



Land in Sicht

Sie kommt nicht

Jetzt wird es aber heftig! Vier Tage wollen die Lokomotivführer jetzt streiken. Warum, dass hat mir der Herr Weselski bislang noch nicht erklären können, aber er und seine Lokomotivführer werden hoffentlich schon ihre Gründe haben. Immerhin weiß man von Donnerstag bis Sonntag dann, warum die Bahn nicht nur (wie immer) zu spät, sondern gar nicht kommt. Jetzt wird die Bahn wieder sagen: „95 Prozent unserer Züge kommen entsprechend unserer Kriterien pünktlich an.“ Ich sage dazu: „Sind halt blöde Kriterien.“ Oder ich erwische immer nur die Fünf-Prozent-Züge. *bk*

Kurz notiert

Nicht alle Plakate sind von der Bürgerinitiative

Welsberg – In zahlreichen Plakaten zeigt sich im Itzgründer Gemeindeteil der Widerstand gegen den im Genehmigungsverfahren befindlichen Windpark „Bürgerwald“. Daniel Hartung, der Sprecher der Bürgerinitiative „Sturmwind“, hat jetzt dem Tageblatt gegenüber Wert auf die Feststellung gelegt, dass nicht alle der großflächigen Plakate – die teilweise heftige Angriffe auf die Mitglieder des Gemeinderates enthalten – auf Anregung der Bürgerinitiative aufgestellt wurden. Ein Teil der Plakate sei durch Privatpersonen in Eigeninitiative entstanden. *bk*

B 303 in Richtung Coburg wieder frei

Dietersdorf – Teil-Entwarnung für die Autofahrer auf der B 303: Die zur Oberbauerneuerung auf der Bundesstraße notwendige Sperrung kann teilweise wieder aufgehoben werden. Nachdem zwischenzeitlich der Oberbau der Bundesstraße, die Markierung und die Schutzeinrichtungen auf der südöstlichen Seite fertiggestellt wurden, wird die Umleitung in Richtung Coburg am heutigen Mittwoch wieder aufgehoben. „Die Umleitung in Richtung Schweinfurt wird noch bis zum Abschluss des Einbaues der Schutzeinrichtungen aufrechterhalten“, teilt Jürgen Woll vom Staatlichen Bauamtes Bamberg mit. *ct*

Vorsicht vor dem Herzinfarkt

Heldritt – Eine Veranstaltung des Bildungswerks des Bayerischen Bauernverbandes (BBV) findet am heutigen Mittwoch um 14 Uhr im „Hellerter Wirtshaus“ (Hetschbacher Weg 4) statt. Jai-Wun Park vom Klinikum Coburg spricht zum Thema „Herzinfarktgefährdung – wie erkennen und behandeln?“. Anmeldungen nimmt die Coburger BBV-Geschäftsstelle unter Telefon 09561/795690 entgegen. *red*

Wir sind für Sie da:

Berthold Köhler 09561/888-179
 Rainer Lutz 09561/888-183
 Fax 09561/888-199
 E-Mail: land.coburg@infranken.de

Freiheit – Gott sei Dank!

PROJEKT „In der DDR war nicht alles schlecht“ – diesen Satz hören die wandernden Redakteure von Tageblatt und Radio Eins häufig. Aber ein Unrechtsstaat war es schon, oder? Dann erzählt ihnen Kristina Mertinatsch eine ergreifende Geschichte.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED OLIVER SCHMIDT

Coburg/Kronach/Sonneberg

Der zweite Tag der gemeinsamen Grenzwanderung von Tageblatt und Radio Eins hatte am frühen Dienstagmorgen zwischen Welitsch (Landkreis Kronach) und Heinersdorf (Landkreis Sonneberg) begonnen. Die Schilderung von Zeitzeugen, wie die Öffnung des dortigen Grenzübergangs am 19. November 1989 sozusagen von den Bürgern mit musikalischer Hilfe erzwungen wurde, war beeindruckend. Auch auf den weiteren Kilometern folgten emotionale Momente: etwa an der Stelle des geschleiften Dorfes Liebau, unweit von Fürth am Berg (Landkreis Coburg). Doch so richtig ergreifend wurde es, als die Redakteure in Mupperg auf Kristina Mertinatsch trafen.

Eigentlich wollten sich Thomas Apfel, Detlef König (beide Radio Eins) und Oliver Schmidt (Tageblatt) bei Kristina Mertinatsch in deren gemütlichem Backhaus nur mit Kaffee und Kuchen stärken. Doch dann bekamen sie während eines Plauschs auch eine Geschichte zu hören. Eine schwer verdauliche Geschichte.

„Mein Bruder wollte Pfarrer werden“, erzählt sie mit ruhiger, aber klarer Stimme. „Weil das in der DDR nicht möglich war, entschloss er sich 1972 zur Flucht.“

20 Jahre jung war er damals. Bei Mogger, dem kleinen Nachbarort von Mupperg, nahm dann das Schicksal seinen Lauf. „Kurz bevor er es nach Fürth am Berg geschafft hatte, ist er auf eine Mine getreten.“ Kristina Mertinatsch hält kurz inne. „Es war eine Plastikmine. Durch ihre heftige Explosion hat mein Bruder einen Arm und sein Augenlicht verloren.“



Längst ist es im Backhaus mucksmäuschenstill geworden. Kristina Mertinatsch sagt auch noch ein paar Sätze, die vor allem deshalb auf die „West“-Redakteure so bemerkenswert wirken, weil sie kurz zuvor auch so

manchen Thüringer getroffen hatten, der die Meinung vertrat, „dass in der DDR nicht alles schlecht war.“ Das sieht die taffe Bäckersfrau etwas anders: „So schwer heute manches auch sein mag: Ich möchte diese DDR-Zeit nicht wieder haben.“ Und: „Gott sei Dank ist alles so gekommen, wie es gekommen ist.“ Ja, sie sei „glücklich“ über die Einheit. Und vor allem über

die Freiheit. „Man kann hinfahren, wo man will!“ Oder hinlaufen. So geht Kristina Mertinatsch zum Beispiel sehr gerne nach Fürth am Berg spazieren – vorbei am ehemaligen Todesstreifen, der auch über ihre Familie so viel Leid gebracht hat.

Friedlich mit Musik

Aber noch einmal zurück nach Heinersdorf. Der 9. November 1989 war schon ein paar Tage vergangen, als der thüringische Ort noch immer von seinem fränkischen Nachbarn Welitsch getrennt war. Das wollte Erich Eckardt nicht akzeptieren. Also organisierte er einen friedlichen Protestlauf. Gut 300 Heinersdorfer plus die Blaskapelle trommelte er zusammen. Doch nicht nur das: Die Blaskapelle hatte kurz zuvor bei einem West-Trip Kontakt zu den Musikerkollegen aus Pressig und



„Ich möchte diese DDR-Zeit nicht wieder haben“, sagt Kristina Mertinatsch aus Mupperg.

Fotos: Oliver Schmidt/Corinna Igler



Vor einem Mauerrrest erzählt Erich Eckardt von der Wende. Mit im Bild die Redakteure Oliver Schmidt, Thomas Apfel und Detlef König (v.l.).

Rothenkirchen aufgenommen. Die Verabredung war: Am Sonntag, 14 Uhr, laufen wir – mit Musik – von beiden Seiten auf die Grenze zu. Die Komposition ging auf: Um 15.08 Uhr wurde der Grenzübergang geöffnet.

Hintergrund
 Viele Fotos von der Wanderung gibt's im Internet – außerdem Berichte regelmäßig auf Radio Eins.



Das Wunder vom friedlichen Mauerfall: „Wir haben geheult“

Coburg/Langenau – Jeder hat so seine eigenen Erinnerungen an den Mauerfall vor 25 Jahren. Am Stammtisch „beim Klemm“ im Tettauer Ortsteil Langenau gibt es die Besonderheit, dass da zwar „Ur-Langenauer“ zusammensitzen – doch am 9. November 1989 waren die meisten gerade ganz woanders unterwegs.

„Wir wohnten damals in Frankfurt“, erinnert sich Gottfried Döbrich, „als mich meine Frau plötzlich im Büro anrief und mir erzählte, dass die DDR die Grenze geöffnet hat“. Der heute fast 80-Jährige weiß es noch genau: „Wir wollten sofort nach Tettau!“ Gesagt, getan. Aber: „Schon ab Lichtenfels konnten wir nicht mehr atmen“, sagt Gottfried Döbrich und muss schmunzeln: „So viele Trabis überall!“

Besonders ergreifend war für Gottfried Döbrich auch, dass damals alle Kirchenglocken rund um Tettau läuteten. „Ich hatte nicht mehr daran geglaubt, dass es zur deutschen Einheit

kommt“, gibt er ganz offen zu und nennt den Mauerfall, der noch dazu friedlich vonstatten ging, „ein Wunder“.

Ein sehr lauter Schrei

Auch Reinhardt Krauß war an jenem 9. November 1989 nicht in Tettau. „Ich war in Oberbayern“, erzählt er. Und als er von der Grenzöffnung erfuhr, habe er einen lauten Schrei losgelassen. Einen sehr lauten Schrei. So laut sogar, dass sein freundlicher Nachbar, der sonst immer erst höflich an der Tür geklopft habe, sofort zu ihm hereingestürmt kam. Auf dessen Frage, was denn passiert sei, habe er gerufen: „Die Grenze ist offen!“ Die erstaunte Reaktion des Oberbayern: „Ach, ist das was Besonderes?“ Womit bewiesen wäre: Je näher die Menschen zur ehemaligen Grenze wohnten, desto intensiver litten sie unter der Teilung – und desto euphorischer erlebten sie den Mauerfall.

Damit zu Werner Müller: „Meine halbe Verwandtschaft



Zeitzeugen erinnern sich an den Mauerfall vor 25 Jahren (von links): Werner Müller, Reinhardt Krauß, Gottfried Döbrich und Hermann Bischoff.

Foto: Oliver Schmidt

hat in Thüringen gewohnt!“ Als die Mauer fiel, habe er beruflich in Eichstätt zu tun gehabt. Aber die Nachricht verbreite sich schnell. „Wir haben geheult“, sagt Werner Müller und spricht von einem „sehr bewegenden Moment“. Einziger Wermutstropfen im Nachhinein: „Die blühenden Landschaften, die uns versprochen wurden, gab es zunächst eigentlich nur für die westdeutsche Industrie.“

Auch Hermann Bischoff hatte Verwandtschaft im Osten. Seine Oma wohnte gleich neben Langenau, in Neuenbau. Doch Neuenbau lag im Sperrgebiet, weshalb dort keine Verwandtschaftsbesuche erlaubt waren.

Im Bus geschmuggelt

„Aber einmal hatten wir Glück“, erzählt Hermann Bischoff. „Da hat uns ein Busfahrer nach Neuenbau geschmug-

gelt!“ Versteckt unter den Sitzen gelang die Fahrt zur Großmutter – und drei Stunden später ging es genauso wieder zurück. Der Oma war es leider nicht mehr vergönnt, den Mauerfall miterleben. Aber Hermann Bischoff kann sich noch genau erinnern, wie freudig er und seine Familie beim ersten Ost-Trip in Thüringen empfangen wurden: „Sie hatten für uns jede Menge Bier und Bratwürstel!“ *os*